Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:
H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

Romanik-Region

Die Kirche im Wischedorf Vielbaum (Folge 65)

Es ist zu vermuten, daß der Verdener Archidiakon für die Propstei Seehausen, der 1178 erstmals urkundliche Erwähnung findet, die Vielbaumer Kirche errichten ließ, um während der Bauzeit seiner eigentlichen »Amts«-kirche in Seehausen, einer kreuzförmigen Basilika, über ein Gotteshaus zu verfügen. Die Propstei umfaßte zu der Zeit im Bereich Seehausen 20 und im Bereich Arendsee 19 Pfarreien. Der Archidiakon vertrat – auch wegen der erheblichen Entfernung bis Verden (an der Aller) – den Bischof, setzte die Seelsorger ein, wachte über die Reinheit der Glaubenslehre, hatte richterliche Gewalt in der öffentlichen Moral und übte diese in Visitationen aus. Gleichzeitig war er Amtsträger im Domkapitel zu Verden und als solcher im eigenen Amtsbereich mit persönlichen Gütern und Pfründen ausgestattet.

Wir können davon ausgehen, daß die Eindeichung der Elbe und des Alands um das Jahr 1170 noch nicht abgeschlossen war. Für die Übergangskirche mußte ein überschwemmungssicherer Ort gefunden werden, der sich in der Nähe Seehausens befand, gut zugänglich war und bei den Gütern des Archidiakons lag. So fiel die Wahl wohl auf den höchsten Punkt in Vielbaum (3 km Luftlinie von Seehausen) am nach Süden hin aufsteigenden Rande der Wische.

Nach unserem Wissensstand tritt Vielbaum 1207 erstmals urkundlich in Erscheinung. In diesem Jahr bestätigt Markgraf Albrecht II. – Enkel von Albrecht dem Bären, † 1170 – die Veräußerung einer Hufe Landes in Vielbaum an das Kloster Marienthal in Helmstedt. Dem Sachsenspiegel nach entsprachen einer Hufe 30 Morgen (7½ ha). Mithin gab es zu dieser Zeit hier bereits eine stabile und ertragreiche Landwirtschaft.

Um uns eine Vorstellung von der romanischen Gestalt der Vielbaumer Kirche zu verschaffen, müssen wir uns die später hinzugetretenen An-, Auf- und Umbauten wegdenken. Hierzu zählen der südliche Vorbau (1875), unter dem sich die Priesterpforte verbirgt, und auf der Nordseite der Kirche das Erbbegräbnis (1702) derer von Voß. Der Backsteinturm ist gegen Ende des 15. Jhs. auf das Westende des Saales gestellt worden. Dieser ähnelt dem, der zur gleichen Zeit auf dem Mittelschiff der Backsteinbasilika zu Beuster errichtet wurde, in frappierender Weise. Das Pultdach der romanischen Sakristei, die mit einer Feldsteintonne eingewölbt ist, stieß ursprünglich unterhalb des Chorfensters gegen die Chornordwand. Nicht zu übersehen sind die veränderten bzw. neu eingebrochenen Wandöffnungen, wie Fenster (1747) und das Westportal (neuzeitlich). Nach dieser gedanklichen Reduktion haben wir eine turmlose zweiteilige Kirche mit geradem Chorabschluß vor uns. Diese romanische Kirche besitzt außer der Priesterpforte zwei stufenlose Saalportale sowie vier Saal- und drei Chorfenster, alle rundbogig.

Die Architekturanalyse, die wir anhand des Aufmaßes der Kirche durchgeführt haben, förderte sehr Interessante Eigenschaften der Kirche zu Tage, die wir hier in geraffter Form vorstellen.

Der Entwurf dieser kleinen zweiteiligen Dorfkirche ist von allererster Güte. Anzahlen und Maßzahlen sind Symbolzahlen, worunter die Verdopplung der heiligen Sieben das Grundmaß im Kirchenentwurf abgibt. Alle Gestalt gebenden Maßverhältnisse kommen von der Fibonacci-Folge (1 1 2 3 5 8 13 21 ...) oder von der Naturtonreihe – die erklingt beispielsweise auf dem Alphorn – her und beleben das Gotteshaus mit der ihnen zugedachten Symbolik, wozu Trinität, himmlisches Jerusalem und heilige Oktave zählen. Der hierin zum Ausdruck gebrachte ästhetische und symbolische Anspruch verweist auf eine höhere geistliche Funktion der Kirche.

Der Termin der Achsorientierung, die am Tage der »Gründung« der Kirche erfolgte, ist exzellent, weil wir den an diesem Tage vollzogenen Akt, bei dem das irdische Gotteshaus mit dem Himmel symbolisch verbunden wurde, wegen des Achsknicks mit Ostern 1168 verknüpfen können. Am Mittwoch der Karwoche des Jahres 1168 ist die Saalachse auf den Sonnenaufgang hin ausgerichtet worden und am Morgen des Ostersonntages die Chorachse. Zwischen den Jahren 1160 und 1200 ist diese Konstellation einmalig. Außerhalb dieses Zeitraumes wären analoge Handlungen vor allem bauhistorisch irrelevant.

Dem äußere Erscheinungsbild nach wirkt die Vielbaumer Kirche, die ursprünglich wohl deckend geputzt war, schmucklos und im Mauerwerk von eher durchschnittlicher Ausführung. Offensichtlich ging es darum, die Kirche zügig und ko-

stengünstig zu bauen. Dies betrifft auch das Dach, das mit leichten, weit gestellten Gesparren nur mit Ried oder Schindeln gedeckt werden konnte.

Die der Architekturform eingeprägte christliche Symbolik wog in Vielbaum erheblich mehr als die Anmutung der sparsamen Bauausführung. Das Geld wurde in Seehausen für die in allen Aspekten qualitätvolle kreuzförmige Basilika des Archidiakon ausgegeben.

Am 11. März 2016 informieren wir die Öffentlichkeit um 19:00 Uhr in der Aula der Gemeinschaftsschule Johann Joachim Winckelmann der Hansestadt Seehausen über unsere Aktivitäten auf dem Felde der Romanik, wozu wir Sie herzlich einladen. Darüber hinaus gibt es zwei Vorträge (mit Gesprächsangebot):
Einen über den Elbverlauf in der Wische vor der Eindeichung (Wolfram Bleis, Rathenow) und einen über die Architektur der Pfarrkirche in Vielbaum und deren Funktion im 12. Jh. (H.-P. Bodenstein, Seehausen).

Abb.: Die Kirche im Wischedorf Vielbaum. (Foto: Verfasser, 2011)